

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 33

Artikel: Ein kleiner Gernegross
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gespengstern fürchten, die noch dazu nur Narren seien? — Neinliche Jammerlappen und Dunkelmänner sind es auch nur, die durchaus diese Versicherung auf neue Zölle oder Monopole basieren wollen, damit sie ihren Stimmchen vorlügen können, diese Wohlthat kostet ihnen nichts und sie selbst sich als herablassende Geber in staatsnamen aufspielen können — Schoßschwerenot, Kinder, Schweizer, seid Ihr noch um Geschenke bettelnde Gimpel, daß man Euch das Hereinfallen auf solche hierarchische Gottesgnadenschwindeleien überhaupt noch zutraut? Den Fabrik-Herren mag's ja allerdings recht sein, wenn die Kosten der Unfälle und Krankheiten, die, wie die Wölfe in Russland der Jagdbeute, hier dem industriellen Aufschwung folgen, vom Zuckerzoll bezahlt werden — ein raffinierter Rechner, wie er ist, weiß er ganz genau, daß seine hundert Arbeiter doch viel mehr Zucker zusammen essen, als er allein. Der Fabrik-Arbeiter aber sollte heutzutage doch erstens Rückgrat genug haben, daß er nichts

geschenkt mag und zweitens Verstand genug, daß er nicht mehr glaubt, auch die sorgenlose Welt seines Alters könne aus Nichts, das heißt nicht aus seinem Beutel gemacht werden! — Glaubt Ihr nicht mehr an solchen aus Nichts schöpferischen Segen, sondern helft Euch selbst, dann kommt Ihr auch nicht so leicht in Konflikt mit dem Weltmarkt — im Gegenteil: erst wenn sich ein Volk oder meinewegen ein Stand durch haushälterische Berechnung genügend kapitalstark gemacht hat, wird es ein Faktor im Weltmarkt — auch die Macht des Goldes in den Händen Einzelner wird nur durch die Gewalt des Goldes vieler (das heißt vieler Vereinigter!) gebrochen werden —

Es füge der rohen Gewalt sich die feine
Klüge Berechnung an —
Wird dann der Welt Schuld gebracht in's Reine,
Siegst der bestgewappnete Mann!

Dietrich von Bern.

Ein Schurkenstreich.

Es zog nach Rennes ein wackerer Held;
Er zog für Wahrheit und Ehre zu Feld.
„Justitia fiat“ ist seine Parol’,
Labori, den Kühnen, man kennt ihn wohl.
Es zittern, so einfach sein amtlich Gewand,
Vor ihm Generale mit Stern und mit Band.
Sie zagen vor seinem entschlossenen Mut,
Sie fürchten die Schande, die kund er thut.
Ein Teufel ruht einem Generale in’s Ohr:
„Mach’ stumm doch den Läst’gen.“ Du alberner Thor.
„Wähnst Du Dich der Rache des Himmels geweiht?“
„Die Kirche hat Ablass für Dich schon bereit.“
Es wispeilt der Teufel, er locket, er dringt —
Bald alle Bedenken er niederzwangt. —
Labori schlägt arglos, es ist seine Pflicht —
Auch heute den Weg ein zum hohen Gericht.
Da plötzlich — aus feigem Hinterhalt,
Die verruchte Waffe des Meuchlers knallt.
Labori, getroffen, zu Boden sinkt,
Das Blut des Edeln die Erde trinkt.
Wer wagte den schaurigen Frevel, sagt an?
Das haben Generale und Pfaffen gethan.

R. J.

Delcassé und der Zar.

Einer Pariser Nachricht zufolge soll Delcassé nach Petersburg gereist sein, um den Zaren, der sich mit Abdankungsgedanken träßt, davon abzubringen.

Delcassé: „Aber warum? Sagen Sie mir um Gotteswillen, warum?“

Zar: „Man verdient zu wenig dabei. Fortwährend strenge ich meinen Kopf an, um die Russen glücklich zu machen, aber was habe ich davon? Drei Mädchen! Dreie kleine Mädchen!“

Delcassé: „Ah, wenn es nur das ist! Professor Schenk ist doch bereits unterwegs —“

Zar: „Jawohl, aber die Mädchen kann er mir doch nicht in Jungen umwandeln. Und nun sitze ich da und zerbreche meinen Kopf, wie ich die Mädchen einmal unter die Haube bringen soll.“

Delcassé: „Und das ist alles?“

Zar: „Auch das noch nicht. Dann kommen die Finnländer. Ich wollte sie so recht glücklich machen. Jeder Finnländer sollte extra für sich eine Gouvernante bekommen, die ihn russisch lehrt. Hätten Sie sich gegen die Gouvernante gefrämt?“

Delcassé: „Wenn sie häbsch ist —“

Zar: „Na also! Ganz meine Idee!“

Delcassé: „Aber wenn Ew. Majestät mit so schwarzen Gedanken umgehen, dann muß doch noch etwas Besonderes vorgehn.“

Zar: „Ich fürchte Ihn.“

Delcassé: Wie? Sie meinen? — Unglaublich —“

Zar: „Er wünscht wieder eine Zusammenkunft. Dann wird er wieder eine lange Rede halten und ich soll Ihm antworten (schlucht).“

Delcassé (erschüttert): „Dann freilich!“

Sehr begreiflich

ist es, daß der deutsche Kaiser in Dortmund eine Rede gehalten hat; hatte er doch den Mund dort. —

Der Zar an den General Mercier.

General! Sie sind mein Mann! Bravo! Sie sind kein elender Federfischer. Sie schreiben lieber mit dem Säbel oder, wie es hier zu Lande heißt, mit der Knute! Sie scheeren sich den Teufel um den Ukas eines läppischen Parlaments, das in einem Anfall von Herzschwäche dekretiert hat, die Zivilgewalt stehe über der Militärgewalt, und Sie schreiten mit Sporn und Reichstiefe weg über den Spruch eines obersten, aus ehrlichen Dummländern gebildeten Kassationsgerichtes weg! Bravo! zum zweiten Mal. Sie gefallen mir! Sie sind der richtige Militärbufel, dessen Stierköpfel den Damm schwächer Sentimentalität einstößt. Immer nur brutal! Das ist die russische Devise! Wissen Sie, was? Unter Ihnen von dem Bazillus der Zivilisation durchsuchten Landsleuten ist Ihres Bleibens doch nicht länger. Diese spucken Ihnen zuletzt noch auf den wallenden Federbusch und legen Ihnen gar ein Gebiß um das schämende Löwenmaul! Kommen Sie zu uns! Ich gebe Ihnen eine Stelle als Profoß in den Bergwerken von Nefischinsk. Dort können Sie mit der Knute nach Herzesslust hantieren und das Sklavengesind zusammenquetschen! Sie haben freie Kost und Wohnung in den Kasematten, an den Werktagen Häckselbrot, an den Sonntagen Schwarzbrot und Schnaps, an den Festtagen Caviar! Ihren Schnauz dürfen Sie wachsen lassen, bis er über die Schultern hinausreicht. Wenn das Pack nicht Orde pariert, dürfen Sie ungeniert Revolverschüsse in die Menge knallen; Sie sind unbeschränkt Herr und Meister und haben kein Gericht zu fürchten. Ihr Federbusch ist das heilige Symbol der Unanfechtbarkeit! Sie dürfen auch zu Ihrem Plaisir Exercierübungen mit den Bergleuten vornehmen und ihnen den Ruf: Vive l’armée! einpauken und ihn täglich ein Dutzend mal brüllen lassen als Palliativ für etwa sie beschleidendes Heimweh und andere Regungen der zottigen Soldatenbrust. Wenn Sie Lust haben, spazieren zu fahren, so setzen Sie sich in einen Bergwerkkarren, lassen einige stämmige Kerle daran anspannen und — Hu! In die herrliche Landschaft hinaus! Auch sollen Ihnen die Zeitungen „L’Aurore“ und „Le Figaro“ regelmäßig zugestellt werden, damit Sie sich an ihren fadenspielerischen Amüsieren können. Kurz — ein wahres Götterleben wartet Ihrer als Lohn für Ihre soldatische Hochherzigkeit. Kommen Sie! Ihr huldvoller Nicolaus!

Alter schlüpft vor Thorheit nicht.

Nach England geht zum Herbst auch ER mal wieder.
Wird Ihm Verstehen der dor’gen freien Bräuche jetzt gelingen?
Ich nein! Trotz seines Schwabenalters zieht ER
Nur hin, um neuen Spleen für Panzerschiffe heimzubringen! —

Zweideutig.

Als nach den sensationellen Enthüllungen des General Mercier das Publikum in die Rufe ausbrach: „Hoch die Armee! Hoch Mercier!“, da soll der General mit verbindlichem Lächeln gesagt haben: „Merci für die Ehre!“ —

Aufklärung.

A.: „Wie kommt es nur, daß dieser Hallunkie, der auf Labori geschossen, noch nicht gefaßt werden konnte?“

B.: „Das ist eben ein — Rennner.“

Ein kleiner Gernegroß.

(Privatdozent von Wendstern, Berlin.)

„Ausstand soll der Staat als Aufstand niedermachen!“
Söhnlein, ei, Dein Rat ist brav und gut —
Schade nur, daß immer alle Weisen lächen,
Wenn ein Frosch der Sonne befehlen thut! — —